



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 23.

Samstag

den 4. Juni

1836.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

J u n i.

1. Juni 1261. Ulrich III., Herzog von Kärnten und Herr der windischen Mark, gelobt in einer Urkunde (ausgestellt zu Laibach), dem Bischöfe von Freisingen alle Besitzungen wieder zurückzustellen; die sein Vater dem freisingischen St. Michaelskloster widerrechtlich vorenthalten hatte.
2. „ „ 1263. Zu Gunsten Conrad II., Bischofes von Freisingen, begeben sich Heinrich und Friedrich von Waldenburg, gegen Erlag von 20,000 alter Aquileier Denare, alles Rechtes, das sie auf Wartenberg, Chödelach, (Selzach?) Tratsich (Straßische?) zu haben vorgaben.
3. „ „ 1275. K. Ottokar von Böhmen bestätigt als damaliger Lehensherr Krains, durch Ulrich von Habsbach, seinen Mundschent und Hauptmann in Krain, dem Bischöfe von Freisingen alle Vogteirechte über Meßschän, Kecker und Wälder.
4. „ „ 1768. Johann Winkelmann, der berühmte Archäolog, stirbt zu Erfurt durch die Hand eines Mordeländers.
8. „ „ 1780. Ein Blitzstrahl schlägt in die Vorstadt Lendau ein, und 19 Häuser wurden durch die Flammen verheert.
9. „ „ 1665 wird zu Radmannsdorf der bekannte krainische Gelehrte, Johann Bapt. Pres. Fern, geboren.
11. „ „ 1658 wird das Capuzinerkloster in Neustadt durch die Freigebigkeit Georgs v. Tankowitz, Wolsfgang's Freiherrn v. Mordar, Lorenzens Graf v. Paradeiser und Sigismunds Freiherrn v. Gussitsch aufgebaut.
12. „ „ 1742. Sigismund Graf v. Schkatzonbach, der 17. Bischof von Laibach, stirbt, und wird zu Oberburg begraben.
13. „ „ 993 schenkt K. Otto III., als er sich eben zu Nordhausen aufhält, einem Sachsen drei Hufen Landes in Krain, die zuvor der Slave Gluzo besaß, er baute hinfür (Otto — — — interuentu ducis Henrici Bojariorum et Carentonorum; — Saxonum cuidam tres mansos in loco vulgari lingua Gluhongizazi (?) ubi Gluzo, Sclavus; habitare cepit u. s. w.)
14. „ „ 1341. Christian, Abt von Sittich, stirbt.
22. „ „ 1659. Hans Lenkowitz, Feldhauptmann von Steyermark, Kärnten und Krain, stirbt. Sein Grabmal befindet sich in der Franziskanerkirche in Neustadt.
24. „ „ 1696. Heinrich Joseph Fürst v. Kersperg vermählt sich mit Dominika Fürstin von Lichtenstein.
27. „ „ 1386. Eine große in der Hauptstadt Laibach entstandene Feuersbrunst legt alle Gebäude, von der St. Elisabethskirche bis zur St. Michaelskirche, in Asche.
28. „ „ 1774 entstand in der Vorstadt Krakau Feuer, welches so gewaltig um sich griff, daß durch die Gluth sogar die Häuser jenseits des Laibachflusses davon ergriffen wurden. Diese verheerende Feuersbrunst legte 193 Häuser nebst der St. Jacobs-, Rosalia- und Florianuskirche in Asche.
29. „ „ 1600. Die Herzogin Biridis, Witwe des Herzogs Leopold des Biederern von Oesterreich, die sich längere Zeit in Krain aufgehalten, kauft von dem Convente zu Sittich, für die Summe von 300 Goldgulden, 7 Hufen Ackergrund, gegen die Bedingung, daß selbe nach ihrem Tode wieder dem Kloster anheimfallen sollten.
30. „ „ 1251. Ulrich III., Herzog von Kärnten und Herr der windischen Mark, schenkt ein Ländgut bei Weltnach, (Weltnar, unweit Sittich), welches früher ein gewisser Conrad Skalle im Besiß hatte, dem Kloster Sittich mit der Bedingung, daß es ihm freisehen solle, dieses Prädium gegen Erlag von 10000 Denarien wieder einzulösen.

Emona, Aemona und Hemona,
als Drei verschiedene in
Pannonien, Noricum und Istrien
gelegene Städte.

(Fortsetzung.)

Die fabelhafte Reise der Argonauten, das fabelhafte argonautische Emona, und den noch fabelhaf-

tern Arm der Donau, der in das adriatische Meer mündet, nicht beachtend *), sondern nur der Geschichte und

*) Man sehe diefalls Muchell's Noricum, im I. Hefte der Wiener antiken Zeitschrift, pag. 15 bis 19. Linhod I. p. 8 bis 13. Haquets Ori. topographia carniolica I. p. 156 bis 158.

Dem Cardinal Quérini sind die Bemühungen des Carl, den Argonautenzug als Sabel darzustellen, nichts als Unschweife (Amaba-

der Geographie folgend, finden wir, daß die Colonie Emona, des Plinius und Herodianus mit Bestimmtheit als in Pannonien liegend angedeutet ist *), und daß dieses Emona, sowohl nach den alten Geographen, als nach den Itinerarien im heutigen Laibach erkannt werden müsse, und folglich muß auch Nauportus, ein dieser Stadt nahe gelegener Fluß seyn, indem Plinius (L. III. cap. 18.) sagt: Nauporto inter Aemonam alpesque exorienti, diesem Emona muß also sowohl das Friaul, als auch Istrien weichen.

Eine zu weit getriebene Vaterlandsliebe läßt jedoch die verdienstvollsten Männer so vieles übersehen!

Schönleben, nicht zufrieden, das pannonische Emona nach Laibach verlegt zu haben, will noch überdies, daß das norische Emona mit dem pannonischen eine und die nämliche Stadt sey, und wirft dießfalls dem Plinius einen Fehler vor.

Diese Meinung wurde auch von Furlanetto in seinem Lexicon, wie bereits oben erwähnt worden ist, angenommen.

Wie Plinius im dritten Buche, cap. 25, das pannonische Emona mit folgenden Worten: Pannonia in ea Colonia Aemona Liscia etc, etc, klar andeutet, ebenso spricht er ohne aller Zweideutigkeit vom norischen Emona mit den Worten: Norici. Oppida eorum Aemona, Claudia, etc. Plinius unterscheidet also in zwei besondern Artikeln die beiden pannonischen Städte, Aemona und Siscia, dießseits der Sau mit voller Klarheit von den norischen Städten jenseits des gedachten Flusses, welcher Pannonien von Noricum trennte (?). Wollte man aber dennoch die pannonische Colonie Emona mit der norischen Stadt Emona mengen, so könnte es ohne irgend einen Grund, nur durch eine gewaltsame und eigenmächtige Verdrehung des Autors geschehen **).

Der gelehrte Borghesi glaubt nicht allein auf zwei Emona, sondern er ist auch der Meinung, daß das Aemonia des Plinius mit dem darauf folgenden Claudia, nur einer einzigen Stadt zugeschrieben werden müsse, wodurch sich das norische Aemona, als vom Kaiser Claudius gegründet, noch schärfer von

dem pannonischen Emona unterscheidet, welches Julia hieß, und entweder vom Augustus oder Tiberius, am wahrscheinlichsten aber vom Julius Cäsar, gegründet worden ist.

Carli hat die Lage Emona's im Friaul (Opere Tom. XV. pag. 323) am triftigsten widerlegt, darum lassen wir diese Stelle in ihrem ganzen Umfange folgen:

»Licutti hat in der Auslegung des Herodian neben so unrichtige Ansichten, als bei der Lesung des Plinius, an den Tag gelegt.«

Herodian sagt: (L. VIII. §. 1. 2. 3.)

»Mariminus ordnete das Heer »in der Ebene an den Gränzen Italiens, »jenseits dieser Ebene erreichte er eine Stadt, von den »Einwohnern Ema genannt, diese liegt am Fuße der »Alpen, und am Rande der Ebene.

»Da er diese Stadt von den Einwohnern verlassen fand, übernachtete er daselbst mit dem ganzen Heere, beim nächsten Sonnenaufgang näherte »er sich den Alpen, ein hohes Gebirge, das mauernähnlich Italien umgibt, und mit seinen Gipfeln die »Wolken zu überragen scheint.

. . . . »Nachdem jedoch diese Alpen glücklich »überstiegen worden sind, errichteten die Krieger ein »Lager, und Mariminus begann Aquileja zu bes »lagern. Wer kann bei dieser umständlich genann »Erzählung noch länger zweifeln, daß die fragliche »Stadt jenseits der Alpen liege, und nicht dießseits, »wie Gemona?«

Der Ausdruck: italienische Stadt, zeigt nicht an, daß dieselbe im geographischen Italien mitbegriffen sey *); sondern nur im Civit-Italien (Italia civile), nämlich als eine mit römischen Bürgern bevölkerte Stadt.

Nachdem also das norische und pannonische Emona als zwei verschiedene Orte vollgültig festgestellt sind, so wollen wir vor der Erörterung des istrischen Emona, die Orthographie jener beiden etwas näher untersuchen, um daraus vielleicht mehr Licht zu erhalten, und dießfalls zuerst die Autoren und dann die Inschriften durchsehen. Wir finden dießfalls in den Büchern eine bedeutende Verschiedenheit, die theils von den Abschreibern herrühren, theils auch als Druckfehler anzusehen sind.

*) Da das ierosolomitische Itinerarium die Gränzen Italiens an den Berg Hadraus (Trojanaberg) setzt, und Herodian ausdrücklich sagt, daß Mariminus, ehe er die Ebene bei Laibach betrat, die italienische Gränze überschritten habe: postquam ad Italiae fines pervenit; so ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß zur selben Zeit Emona auch zum geographischen Italien gehört haben müsse.

g), und bedenkt man, daß die größten Historiker und Geographen vor mehr als zwei Tausend Jahren das Factum als wahr anerkannt haben, so können wir gegenwärtig höchstens nur über einige Nebenumstände desselben Zweifel hegen, nie aber das Factum selbst gänzlich abläugnen.

*) Nach Herodian ist Emona in Italien, und nicht in Pannonien.

** In der Vorrede: Trieste non fu villaggio carnico, pag. 9, führt Stanovich, zum Beweise der vielen Fehler des Plinius, die Triumphalfakten an, und behauptet, daß das 18. 19. Capitel ganz verworren (confuso) sey.

Im Plinius (Basler Ausgabe 1539) liest man Emona, (und in jener von 1549) Aemona. —

Im Ptolomäus (Ulm 1482) Mona, und in den spätern Ausgaben, Emona. — Im Herodian (Pozlijianische Ausgabe 1493) Ema, in andern Ausgaben, deren sich Laz und Cluver bedienen, Hemona. — Im Julius Capitolinus, Aemona. — *) Im Antoninischen Itinerarium (Vened. 1518), Hennomatium, Hemonatium, Aemonia und Hemona. — Im Jerosolimitanischen Hemona **). In der Peutingerischen Tafel nach den verschiedenen Ausgaben, Hemona und Haemona. — In der Tabula Norici des M u c h a r, Aemona. — Endlich sagt Ortelius im Synon, daß man in dem Itinerarium Hennoma, Hemionia und Hemonia finde. Aus den Büchern und Karten ergeben sich also 13 verschiedene Schreibarten, nämlich:

- 1) Ema,
- 2) Emona, 6) Haemona, 10) Hennonia,
- 3) Aemona, 7) Hemonia, 11) Hemonatium.
- 4) Aemonia, 8) Hemionia, 12) Henomatium,
- 5) Hemona, 9) Hennoma, 13) Mona.

Da man aus dieser großen Verschiedenartigkeit der Orthographie Nichts entnehmen kann, was uns einziges Licht verschaffen könnte, so schreiten wir zu den alten Inschriften und Denkmälern.

Schönleben bringt uns in seinem Apparatus Carniohae fünf, das Wort Emona enthaltende in und am Laibach gefundene Inschriften.

Drei davon hat schon Laz bekannt gemacht, die jedoch von Schönleben nicht gesehen worden sind, die also nicht mehr bestehen, daher zweifelhaft sind (?) und zu keiner Begründung dienen können (??). Die beiden andern hat er gelesen, sie bestanden noch zu seiner Zeit, was auch Linhart neuerlich bestätigte.

Zuerst wollen wir also die Zweifelhaften, und dann diejenigen anführen, die einige Glaubwürdigkeiten zu haben scheinen (!!!).

Z w e i f e l h a f t e.

In Laibach:

1. pag. 115. Vario Ti, P. Narbon vet. Leg. — XV. . . . Venix P. . . . AEMONIAE.
2. pag. 117. Ennio Secconis EMONS. . . . EMON.

Im Dorfe Igg, vormals Magnus vicus.

3. pag. 220. Enignus Vottrex . . . EMONI.
- Von einiger Wahrscheinlichkeit.

In Laibach:

4. pag. 115. M. Titias . . . Barbio . . . EMONE ***)

*) In der Ausgabe, deren sich Linhart bediente, steht Homona. Linhart I. pag. 379.

**) Bei Linhart Emona I. p. 302.

***) Nach Linhart I. p. 308, richtiger EMONAE. Obwohl der im Rathhause rechts vor dem Eingange in die Rathsstube befind-

Im Dorfe Igg:

5. pag. 219. Amatu F. Voltaronis . . AEMONA *)
- Die unter 4 angeführte Inschrift hat Gruterus aus dem Appian und Boissard, jedoch nicht mit EMONA **), sondern AEMONAE.

Wem soll man Glauben beimessen? Einer oder der andere hat bei der Abschrift des Denkmals gefehlt, was beweiset, daß man dabei nicht mit jener Aufmerksamkeit zu Werke gegangen sey, welche jedesmal beachtet werden sollte, so oft man ein Denkmal zum ersten Mal bekannt macht. Qui antiquum monumentum ab exemplari unico primus eruit et profert: is enim, quid posteritati legendum sit, imperat et jubet.

Gruterus hat auch pag. 556 einen Stein, der vom Smetius gesehen, und in der Cloaca der h. Lucia gefunden worden ist.

- C. Petitiu. C. F. CLA. Paullus EMONA.
 Muratori, pag. 1095, hat die beiden folgenden:
 C. Valerius Severus EMONA.
 M. Tullius. Tertius EMO.

- Maffei hat zwei andere im Museum: Veronese pag. 225. 7., L. Tittienus. Vitelis Natus. Aquileie. Educatus IVLIA EMONA.
 p. 310. 1. M. Ulpius. M. F. IVL. Verus. EMONA.

Auf den 4 tönernen Tafeln (Lateroli) des Cajetan Marini, nach dem Werke der Gebrüder Arvoli. Rom 1795, und auf jenem des Dborico haben wir 11 emoneische Soldaten, und alle mit der Schreibart EMONA.

Bei Marini:

- p. IX. (. . . lius Cupitus EMONA.
 (. . . S . . . Quintilianus . . . EMONA.
 p. 325. ianus . . . EMONA.
 „ 326. Januarius . . . EMONA.
 „ 327. (. . L. Attitius. Tertius . . . EMONA.
 „ „ (. . C. Pontius Moderatus . EMONA.
 „ 333. . . T. Caesernius. Festinus . EMONA.

Bei Dborio, pag. 320.

- . . . C. Romanus. C. F. IVL. Italius. EMON.
 . . . C. Aurelius. C. F. IVL. Paternus. EMON.
 . . . C. Julius. C. F. IVL. Stalutianus. EMON.
 . . . P. Eluis. P. F. IVL. Victorinus. EMON.

Diese Denksteine und tönernen Tafeln werden uns den Gegenstand in etwas aufklären, woraus die

liche Stein, mit dem von Schönleben p. 115 angeführten identisch ist?

*) Es wäre wohl wünschenswerth, daß in diesem Blatte die beiden Inschriften an der deutschen Ordenskirche und im Rathhause, welche das Wort Emona enthalten, in einer genaueren richtigen Abschrift etwas mehr veröffentlicht werden möchten, wozu eben dieser Aufsatz die schicklichste Gelegenheit darbietet.

**) Es scheint also, daß oben unter 4. EMONE ein Druckfehler sey.

Schreibart Emona und Aemona bis zur Überzeugung (?) resultiren wird.

Wir sehen aus der von Maffei angeführten Inschrift, daß Tittienus in Aquileja geboren, und in IVLIA EMONA erzogen worden sey, woraus man lernt, daß diese Colonie vom Julius Cäsar gegründet worden sey; und nachdem man aus dem Plinius mit Bestimmtheit weiß, daß das pannonische Emona eine Colonie gewesen ist, nachdem man die Nähe von Aquileja erwägt, von wo L. Tittienus nach der Erzählungsanstalt ging *), und nachdem es scheint, daß das norische Emona eine vom Claudius gegründete Colonie ist **); so können wir mit einigem Grund schließen, daß das IVLIA EMONA dieses Steines, die pannonische Colonie Emona sey, daß diese ganz einfach EMONA geschrieben werden müsse, und daß folglich alle oberwähnten thürner Tafeln, so wie alle Inschriften, die das einfache EMONA enthalten, hieher zu rechnen seyen.

Auf zweyen der einige Glaubwürdigkeit verdienenden Steinen lesen wir AEMONA, wie auf jenem unter 5) des Amatus Voltaronis, und unter 4) nach Gruterus, des M. Titius Barbis ***).

Man könnte also hieraus folgern (?), daß AEMONA dem Noricum ****), welches mit dem folgenden Worte Claudia, verbunden.

Bei Emona Claudia ist diese Zusammenziehung auch viel richtiger, indem man meistens die Namen der Kaiser, jenen der Colonien beigelegt, und nur wenige mit dem bloßen Kaisernamen findet, und deswegen würde folgen (??), daß diese Colonie vom Kaiser Claudius gegründet, und AEMONA CLAUDIA benannt worden sey, und da man auf der Inschrift des Titius, Tribus Claudia liest, so könnte man hieraus schließen (???) , daß das norische Emona des Plinius, die Colonie Aemona Claudia sey, deren Bürger der Tribus Claudia zugeschrieben waren. Dieses Aemona Claudia, will Arduin im heutigen Klagenfurt, und Cluver im Schlosse Amone, drei Meilen von Suglio, dem geglaubten Iulianus Carnicum, entfernt gefunden haben.

*) Citanova ist zur See nur 6 1/2 geographische Meilen von Aquileja entfernt, während bis Laibach der Landweg über 16 Meilen beträgt.

**) Früher legt Stanco vich ein großes Gewicht auf die Verschiedenheit der Benennung des Plinius, Colonia und Oppidum, und will gerade hiemit die Verschiedenartigkeit der Orte beweisen, und hier macht er das norische Emona zur Colonie.

***) Nach Linhart steht auf dem Steine des Barbis; Emonae und auf jenem des Barbis, Emoniae.

****) Im italienischen Texte, fehlt hier zur Vervollständigung dieser Periode offenbar ein ganzer Satz.

(Beschluß folgt.)

Naturhistorische Beschreibung der Liebe.

Die Liebe ist ein Nagethier, und pflanzt sich nicht durch sich selber fort, ob schon sie lebendige Junge zur Welt bringt, welche sie jedoch heut zu Tage nicht mehr selbst säugt. Sie wird meistens ausgebrütet aus gelben, kleinen, platten Eiern, die man Ducaten nennt. In wildem Zustande frist sie Menschenherzen, wobei der Umstand merkwürdig ist, daß sie die jungen Herzen nur so benagt, daß dieselben nach Jahr und Tag wieder sich gesund anwachsen können, alte Herzen frist sie rein auf. Sie kann indessen auch gezähmt werden, in welchem Zustande die Männer sie mit allerhand weiblichem Schmuck, mit ausländischen kostbaren Stoffen, mit Equipagen, Curplätzen u. s. w. füttern; Frauen aber nähren sie mit zärtlichen Blicken, Thränen, Ohnmachten, Krämpfen u. s. w. — Es ist ganz natürlich, daß dieses arme Thierchen bei so elender Kost ganz mager wird, und am Ende gar nicht mehr zu erkennen ist. Dieses Thier hat einen kleinen Kopf, winzige Augen, welche obendrein meist geschlossen sind, kurze Beine, mit welchen es manchenmal unglaublich hoch klettert, eine glatte Haut, und ist von Farbe bald rosenroth, bald aschgrau. Das Männchen wird an seinen Hörnern erkannt. Kein Thier zu Wasser und zu Lande kann sich an Kraft und Stärke, wohl aber an Ausdauer mit ihm messen. Es sieht gern nach dem Monde, und sucht zu seinem Aufenthalte Strohhütten, worin es sich abkühlt. Man hat wenig Beispiele, daß es ein hohes Alter erreichte hätte; denn es hat viele Feinde, die ihm nachsetzen, und es unbarmherzig erwürgen. Zu seinen größten Feinden gehört — der Draining. Es kann in jedem Klima fortkommen, das gemäßigete jedoch scheint mehr seiner Stärke zuzusagen. Das Thierchen ist gelehrt und wird zum Plaudern abgerichtet; allein, so wie der Papagei, weiß es nicht, was es spricht, und gleich diesem hört man es oft „Spigbub!“ rufen. Die Bedeutung dieses einzigen Wortes scheint es zu fassen. Obgleich soll es zweierlei Arten der Liebe gegeben haben: Eine geistige und eine sinnliche; jetzt aber hat sie bereits den Geist aufgegeben, dadurch ist sie aber auch so gezähmt, daß unsere jungen Herrchen manches Mal 2 bis 3 dieser Thierchen im Busen herumlaufen lassen, ohne daß dieselben einander beißen. Man findet die Liebe auch petrificirt; sie gehört aber zu jenen Petrefacten, deren Wesen bereits aufgelöst ist, und nur Abdrücke zurückgelassen hat. Es läßt sich viel Possieliches von diesem Thierchen erzählen, dessen Linné gar nicht erwähnt; das ist aber auch kein Wunder, denn es gibt viel große Naturforscher, welche das Daseyn dieses Thieres gar nicht glauben wollen. Sollten unsere freundlichen Leser und liebenswürdigen Leserrinnen, durch uns aufmerksam gemacht, von diesem Thiere mehr erfahren wollen, so werden wir mit Vergnügen ihrer Wissensbegierde entgegen kommen, und ihnen unsern kleinen Schatz von Beobachtungen durch diese Blätter mittheilen. — Der Gedanke, sie dürften hier und da einen Wink in ihrem Vortheil benutzen, wird uns umlänglich entschädigen für die Mühseligkeit, ein so unbeständiges Wesen, wie die Liebe, zu beobachten.